

«Weiche Faktoren sind entscheidend»

Adligenswil steht Grossstadt-Vision skeptisch gegenüber

Die Idee einer «Grossstadt Luzern» mit 150'000 Einwohnern ist um eine Planungsgrundlage reicher. Im Schlussbericht empfiehlt die Projektsteuerung mit den Präsidenten der Gemeinden Adligenswil, Ebikon, Emmen, Kriens und Luzern die Fusion. In Adligenswil, der kleinsten Gemeinde, sieht man die Grossstadt-Vision skeptisch.

h.f. Was seit dem Start des Projekts «Starke Stadtregion Luzern» absehbar war, kann man jetzt auf knapp 130 Seiten nachlesen. Im Vergleich zur Variante «verstärkte Kooperation» mit verbindlichen Zusammenarbeits-Strukturen, schneidet die Fusion besser ab. Deshalb empfiehlt die Projektsteuerung, dieses Szenario weiterzuverfolgen. Dem Gremium gehörten die Gemeinde- bzw. Stadtpräsidenten und Regierungsrätin Yvonne Schärli an. Ihre Mehrheitsmeinung geben sie jetzt zum Entscheid an die politischen Gremien der Gemeinden. Nach dem Gemeinderat wird in Ebikon das Volk am 27. November an der Urne, in Adligenswil am 29. November an der Gemeindeversammlung entscheiden.

Für Bürgerinnen und Bürger, davon ist Ursi Burkart-Merz, Gemeindepräsidentin von Adligenswil, überzeugt, werden die so genannten «weichen Faktoren» eine grosse Rolle spielen. «Dabei geht es um die persönliche Identität, das Leben in der Gemeinschaft, die emotionale Nähe zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Verwaltung, aber auch ums Image einer Gemeinde gegen aussen». So erleben die Einwohner die Bürgernähe zum Beispiel bei einem Todesfall, wenn die Hinterbliebenen im Gemeindehaus Rat und persönliche Anteilnahme erhalten.



Noch stehen die Kirchen im Dorf von Adligenswil und Ebikon ...

In kleinen Verwaltungen finden Ratsuchende auch in Baubewilligungs- oder Steuerfragen und persönlichen Anliegen ein offenes Ohr. Ob dieser direkte, unbürokratische und persönliche Kontakt zwischen Gemeinde-Einwohnern und -verwaltung in einer Grossstadt mit einzelnen Verwaltungs-Aussenstellen in den dann zu «Stadtteilen» mutierten früheren Gemeinden noch möglich wäre, ist für Ursi Burkart-Merz eine der noch offenen Fragen. «Veränderungen wecken Ängste», sagte die Adligenswiler Gemeindepräsidentin, als sie an der Präsentation des Schlussberichts das Themenbündel «Weiche Faktoren» vorstellte. Sie schiebt aber auch nach: «Nicht alles Alte ist bewährt, nicht alles Neue ist sinnvoll.» Es ist kein Geheimnis, dass der Gemeinderat Adligenswil der Gemeindefusion zur Grossstadt Luzern skeptisch gegenüber steht. Auch sie selbst ist, nach eigenem Bekunden, «kein Fusionsturbo». Doch die Alternative zum Fusions-Szenario, die «ver-

stärkte Kooperation» mit verbindlicher Zusammenarbeit, ist für sie keine gute Lösung. Im Hinblick auf die Abstimmung im Herbst sieht sie für Adligenswil eher eine Variante «Status quo plus» – das wäre eine selbständige Gemeinde, die gewisse Aufgaben von Fall zu Fall gemeinsam mit Partnern nach Wahl lösen würde.

Für die Gemeinden sei entscheidend, dass mit der Fusion «ein neues Gemeinwesen» entstehe, erklärte Josef Burri, Gemeindepräsident von Ebikon. «Wir wollen eine neue Stadt bauen und nicht die Einverleibung in die bestehende Stadt Luzern.» In dieser Feststellung schwingt die in den «Agglomerationsgemeinden» tief sitzende Befürchtung mit, von «der Stadt» majorisiert zu werden. Gewisse Sicherungen sind durchs Wahlrecht eingebaut. Vorgesehen wäre für die Grossstadt Luzern ein 60 Mitglieder zählendes Parlament. Gewählt würde es nach Proporz in fünf Wahlkreisen, die mit den heutigen

Gemeinden identisch wären – «das wäre ein Minderheitenschutz für die Gemeinden, die dann die neuen Stadtteile wären», erläutert Burri. Die Sitzzahl würden den Wahlkreisen im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl zugeteilt: Adligenswil 2, Ebikon 5, Emmen 11, Kriens 11, Luzern 31.

Hauptargument für die Fusion ist im Schlussbericht der Steuerungsgruppe die Wettbewerbsfähigkeit der Region Luzern im nationalen und internationalen Standortwettbewerb. Als Grossstadt mit 150 000 Einwohnern könne Luzern seine Interessen wirkungsvoller vertreten. Alles opfern möchten die jetzt noch eigenständigen Gemeinden allerdings auch nicht. Gewisse Widersprüche zwischen Anspruch und Wirklichkeit wurden schon bei der Präsentation sichtbar. Emmens Gemeindepräsident Thomas Willi machte klar, dass «die erweiterte Nutzung des Flugplatzes Emmen» ein Tabu sei, denn «wir wollen nicht, dass plötzlich andere Stadtteile darüber abstimmen». Was aber, wenn zur Konkurrenzfähigkeit im Standortwettbewerb der Grossstädte dereinst auch ein nahe gelegener ziviler Flugplatz gehört? Kriens möchte über seinen «Hausberg» Sonnenberg, Adligenswil über den Dottenberg und Ebikon über den Hundsrüggel selbst bestimmen können. Was aber, wenn der Siedlungsdruck und die Lust auf steuerkräftige Zuzüger in der Kernstadt derart stark werden, dass man an die üppigen Baulandreserven einer «Grossstadt Luzern» gehen möchte? Solche Fragen werden neben den finanziellen Aspekten (Steuersenkung aufs Niveau der Stadt Luzern von 1.75; Ebikon 1,95, Adligenswil 1.9 – Mindereinnahmen in der Stadtregion 4,7 bis 26,5 Millionen Franken pro Jahr) und dem Rationalisierungsgewinn durch Zentralisierung die Diskussion bis zu den Abstimmungen im Herbst bestimmen.